

Liebe Gemeinde! haben sie einen Traum – also so einen Lebenstraum. Wenn wir Kinder fragen: Was ist dein größter Wunsch oder Traum? Dann kommt da:

„Ich will einmal Sportler werden. Also am liebsten ein Fußballprofi so beim FC - also Köln. wünscht sich Tobias

Also, ich will einmal Bürgermeisterin, wünscht sich Claudia.

Ich selbst wollte mal Förster werden.

Wünsche und Träume ziehen Kinder ins Leben hinein. Der erste Schultag wird herbeigesehnt. Sie wollen groß werden wie Papa und Mama. Wünsche und Träume sind „Zugkräfte“, die nach vorne ziehen, die Zukunft positiv gestalten.

Aber im Laufe des Lebens verlieren viele Menschen ihre Lebensträume. Es läuft alles anders – statt Förster wird man Pfarrer – auch nicht schlecht – ich könnte mir nichts besseres vorstellen. Andere sind so enttäuscht, dass ihr Lebenstraum nicht in Erfüllung ging, dass sie ihre Hoffnungen und Wünsche auch nicht mehr verändert haben. Und so gehen mit der Zeit die Lebensträume unter in den Alltäglichkeiten.

Ich möchte ihnen von einem Mann erzählen, dessen Lebenstraum immer mehr zu verblasen schien und der dann erleben durfte, dass sein Traum in Erfüllung ging. Er wurde Vater und das hat ihn so dazu verleitet ein Loblied zu dichten und anzustimmen. Dieses Lied hat es geschafft zu den wenigen Psalmliedern im Neuen Testament zu zählen, wir haben den Psalm vorhin auch gemeinsam gebetet.

Der Lobgesang des Zacharias

Lukas1, 67-79

Erfüllt vom Geist* Gottes sprach der Vater des Kindes prophetische Worte:

68 »Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels; denn er ist uns zu Hilfe gekommen und hat sein Volk befreit!

69 Einen starken Retter hat er uns gesandt, einen Nachkommen seines Dieners David!

70 So hatte er es schon vor langer Zeit durch seine heiligen Propheten* angekündigt:

71 Er wollte uns retten vor unseren Feinden, aus der Gewalt all derer, die uns hassen.

72 Unseren Vorfahren wollte er die Güte erweisen, nie seinen heiligen Bund zu vergessen, den er mit ihnen geschlossen hatte.

73 Schon unserem Ahnherrn Abraham hat er mit einem Eid versprochen, 74-75 uns aus der Macht der Feinde zu befreien,

damit wir keine Furcht mehr haben müssen und unser Leben lang ihm dienen können als Menschen, die ganz ihrem Gott gehören und tun, was er von ihnen verlangt.

76 Und du, mein Kind -ein Prophet des Höchsten wirst du sein;

du wirst dem Herrn vorausgehen, um den Weg für ihn zu bahnen.

77 Du wirst dem Volk des Herrn verkünden, dass nun die versprochene Rettung kommt, weil Gott ihnen ihre Schuld vergeben will.

78 Unser Gott ist voll Liebe und Erbarmen;

er schickt uns den Retter, das Licht, das von oben kommt.

79 Dieses Licht leuchtet allen, die im Dunkeln sind, die im finsternen Land des Todes leben; es wird uns führen und leiten, dass wir den Weg des Friedens* finden

1. Nichts mehr drin!

2. zu Besuch

3. Lichtträger

Nichts mehr drin – wir gehen also erst ein Stück zurück und schauen uns Zacharias an, bevor er dieses Wunder erlebte. Nichts mehr drin - das dachte der Priester Zacharias von sich selbst. - Er war ein alter Mann und er war enttäuscht. Sicher früher hatte er noch Hoffnungen, doch je älter desto mehr wurden diese Hoffnungen enttäuscht – dabei bedeutet der Name Zacharias übersetzt: Gott hat sich erinnert, Gott gedenkt. Soll das ein Witz sein? – dachte Zacharias.

Denn die große Enttäuschung: seine Frau und er wurden alt ohne Kinder. keine Rente - keine Zukunft – (Vorstellung damals: In seinen Kindern überdauert der Mensch. Und ohne Kinder sein - hieß aus! Schluss! Das macht Zacharias fertig. Zacharias hatte sicher jahraus jahrein für ein Kind gebetet – nichts!: Und irgendwann stirbt dann die Hoffnung – jetzt noch Kinder: total unrealistisch. Dann wird noch gebetet – aber aus Routine – ohne etwas davon zu erwarten.

Doch dann geschieht etwas Unglaubliches: Zacharias verrichtet seinen Tempeldienst – ein Engel erscheint ihm: Fürchte dich nicht, denn dein Gebet ist erhört.

Deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Johannes geben. Allein das ist schon der Hammer: Doch damit ja nicht genug: dieser Johannes: ein ganz besonderer Mensch sein - eine große Aufgabe: dem Herrn als Bote vorangehen, im gleichen Geist und mit der gleichen Kraft wie der Prophet Elija.

Zacharias kann es nicht fassen: Ja wie soll das gehen? Woran soll ich erkennen, dass du recht hast?

Meine Frau und ich sind doch schon und schon ganz tatterisch - da ist doch nichts mehr drin - ich brauche ein Zeichen. Dafür kann man doch Verständnis haben – oder? Nach jahrelanger Enttäuschung – da sind doch Zweifel erlaubt – nicht wahr.

Doch was geschieht. Zacharias wird stumm: „weil du meinen Worten nicht geglaubt hast, die erfüllt werden sollen zu ihrer Zeit“.

Elisabeth wird ein paar Tage später schwanger und Zacharias bleibt neun Monate lang stumm. Bei dem einen oder andern hätte man ja nichts dagegen. Zumindest mal für 9 Minuten oder so – mal einfach den Mund halten - aber 9 Monate...

Neun Monate stumm, weil er nicht glaubte. Sein Unglaube hatte ihm im wahrsten Sinne des Wortes die Sprache verschlagen.

Zacharias vertraute den Versprechungen Gottes nicht. Deshalb musste er verstummen. Eigentlich ist ein Bild für etwas, was ganz automatisch geschieht: wenn du jemandem nicht mehr vertrauen kannst, dann hast du dem auch nichts mehr zu sagen – ist doch klar?

Dann kann man vielleicht noch große Töne machen, aber im Grunde ist man sprachlos und da krankt die Beziehung. Da ist die Beziehung kaputt – das ist in Familien genauso wie in der Politik: Beim G20 Treffen konnte man genau beobachten, wer noch miteinander redet und wer nicht – wo das Vertrauen kaputt ist und man verstummt. Johannes Rau: Wo Vertrauen fehlt, regiert Unsicherheit, ja Angst. Angst vor der Zukunft ist der sicherste Weg, sie nicht zu gewinnen.

Und im Blick auf Gott? Wenn ich Gott nichts mehr zutraue, habe ich ihm auch nicht mehr viel zu sagen – da kann ich zwar noch nett beten – aber dahinter steckt keine Erwartung mehr für die Zukunft.

Da rede ich mit ihm übers Wetter und allgemeinen über den Segen, aber ich spreche die konkreten Dinge nicht mehr an.

Wer wissen will, wie groß sein Vertrauen ist zu Gott, soll einfach mal überprüfen, worüber er oder sie mit Gott redet? Kommen meine Ängste vor - mein Versagen, meine Eifersucht, meine Beziehungs-probleme, meine sexuellen Wünsche, meine Sorgen, die ich mir übers Geld mache - oder möchte ich Gott damit gar nicht erst behelligen, was soll er damit auch schon zu tun haben?

Und wer wissen will, wie groß das Vertrauen z.B. innerhalb einer Gemeinde ist, muss nur mal richtig hinhören, worüber wir miteinander reden – über belanglose Dinge- über Nettigkeiten – oder erzähle ich auch, wie es mir wirklich geht. Herrscht bei uns eine vertrauensvolle Atmosphäre oder eher eine Atmosphäre des Misstrauens: wer weiß, was der andere mit dem macht, was ich ihm erzähle, wo das am Ende landet – welches Gerücht daraus entsteht.

Natürlich gibt es vieles, was in die Seelsorge gehört – aber herrscht in der Gemeinde so viel Vertrauen, dass ich zumindest einen anderen, eine andere finde, mit der ich vertrauensvoll reden kann.

z.B. im Versuch eine vertrauensvolle Atmosphäre aufzubauen – das ist eine wichtige pastorale Aufgabe – aber zugleich eine Aufgabe für jedermann und jedefrau. Dazu müssen wir uns alle gegenseitig unterstützen.

Denn ohne solche Atmosphäre bleiben wir in der Show stecken oder wie es hier heißt: im Schatten des Todes und der Finsternis: beziehungslos – sprachlos.

Aber wenn dann doch Menschen das Vertrauen zu Gott gewinnen, wenn dann doch wieder eine Beziehung zu Gott aufgebaut wird, dann ist es ein Geschenk – ein Wunder – das kann ich nicht machen.

Ich kann da noch so viel appellieren: du musst aber mehr vertrauen – klappt nicht. Auch ein Zitat von Johannes Rau: Vertrauen kann man nicht anordnen, nicht befehlen. Vertrauen kann man nicht beschließen. Vertrauen muss wachsen.

In unserem Text finden wir keinen einzigen Appell, keine Aufforderung: du sollst aber...

Nein, Zacharias wird von Gott, seinem Schöpfer beschenkt: Er wird Vater und als er am Tag der Geburt seines Johannes seinen Namen auf eine Tafel schreibt, kann er auf einmal wieder reden und er fängt an Gott zu loben: Benediktus Dominus!

Benediktus Dominus! Gelobt sei der Herr, der Gott Israels - das sind seine ersten Worte!

Benediktus Dominus singt der Mönch jeden Morgen im Morgengebet im sog. Laudes: ein neuer Tag bricht an – das Licht vertreibt die Dunkelheit

Für Zacharias bricht ein neuer Tag: und das bedeutet Zukunft: bisher guckte er nur auf sich und seine Möglichkeiten - nix mehr drin, zu alt, zu hoffnungslos – die Zukunft ist dunkel - und dann schaltet sich Gott schöpferisch ein mit seinen Möglichkeiten und ein Licht aus der Höhe geht auf –

Wenn wir Advent feiern, zünden wir symbolhaft für dieses Licht aus der Höhe ein, zwei, drei vier Lichter gegen unsere Ängste, gegen jedes Lamentieren, Klagen und Resignieren, denn wir nehmen die Möglichkeiten Gottes ernst – wir trauen ihm Wunder zu. Und das größte Wunder, das auf Erden passiert ist, ist dies: Gott besucht die Menschen.

2 - Zu Besuch.

Ich weiß ja nicht, ob Sie gerne Besuch bekommen – oder sogar gerne andere besuchen – ich mache es eigentlich gerne – schöner Dienst – nicht nur weil es da auch oft Kaffee und Kuchen gibt.

Unser Besuchsdienst: wichtige und tolle Aufgabe – und es ist letztlich immer auch eine Bereicherung für den Besucher – nicht nur für die Besuchten.

Jeder Besuch macht deutlich: da nimmt sich jemand Zeit für mich – ich werde wertgeschätzt – ich meine die persönliche Wertschätzung!

Wenn uns ein Gerichtsvollzieher besucht, geht es um eine andere Wertschätzung. Wenn Gott mich besucht, kommt er nicht als Gerichtsvollzieher – das denken ja auch manche, sondern er macht er deutlich: ich schätze dich wert - ich liebe dich.

Wenn Gott die Welt besucht, macht er ihr deutlich: du bist bei mir nicht abgeschrieben, bei dir ist was drin - Du, Welt, bist nicht zu alt, zu verbraucht, nein ich gebe dich nicht verloren, und das ist nicht nur so daher geredet, das beweise ich dir: ich werde zu dir kommen.

Und dann macht sich Gott auf den Weg - das ist der Ausdruck seiner herzlichen Barmherzigkeit: Advent heißt nichts anderes: Gott macht sich auf den Weg, er will uns besuchen, nicht um uns kaputt zumachen, nicht um uns das zu geben, was wir verdient hätten, nicht um uns zu richten: nein, er kommt, um uns zu erlösen.

Und Zacharias denkt in seinem Lobgesang von diesem Heil noch sehr diesseitig - er denkt zunächst an Israel:

Israel wird durch die Römer, diesen Heiden, unterdrückt – es sind unsere Feinde – Doch Gott hält, was er durch seine Propheten versprochen hat und wird uns aus der Macht dieser Feinde befreien, er lässt uns nicht sitzen im Schatten des Todes. Er denkt nicht: och - ist doch eh nichts mehr drin – sind doch selbst dran schuld, dass es soweit mit ihnen gekommen ist –

Nein Gott hält an seinem Bund fest – und schenkt Rettung, aber diese Rettung ist noch viele viel größer als sich Zacharias hier vorstellen kann.

Als Jesus auf die Welt kam und am Kreuz starb, da erlöste er Israel ja nicht direkt von den Römern, sondern aus der Hand noch ganz anderer Feinde: sie hießen Egoismus, Neid und Gier - und damit verbunden ist immer auch Angst, die Angst: man könnte selbst zu kurz kommen – ich muss alles rausholen aus meinem Leben, bloß nichts verpassen.

Und wiederum damit verbunden ist auch der Feind Misstrauen: Was, wenn der andere mich ausnutzt? Was ist, wenn Gott mir etwas vorenthält? Gottes Advent – sein Besuch in diese Welt ist die stärkste vertrauensbildende Maßnahme, die man sich vorstellen kann.

Ich komme, nicht um dir all deine Wünsche zu erfüllen, aber ich komme, um dich um dein ständiges Drehen um dich selbst zu befreien und trete mit dir in Beziehung.

„nicht anderes bedeutet Rettung von den Feinden – es ist Rettung aus der Sünde!“
und das positive Ergebnis heißt: „damit wir keine Furcht mehr haben müssen“

keine Angst mehr, vor Menschen,

keine Angst mehr, etwas zu verpassen und keine Angst mehr vom Tod,

denn Jesus hat ja mit seinem Kommen auch ja den Himmel geöffnet. Zacharias wird noch staunen, dass seine Zukunft gar nicht vom eigenen Kind abhängt, seine Zukunft ist von Gottes Kind her gesichert.

Tolle Perspektive. Und Leute die dies erkannt haben, werden zu Lichtträger.

3. Lichtträger.

Es heißt hier weiter V. 74: damit wir keine Furcht mehr haben müssen, sondern unser Leben lang ihm dienen können als Menschen, die ganz Gott gehören und tun, was er von ihnen verlangt.

(Luther: in Heiligkeit und Gerechtigkeit)

Gott hat ja mit seinem Adventsbesuch nicht den Himmel installiert – und jetzt wäre alles himmlisch, sondern es geht noch weiterhin sehr irdisch zu - aber anders irdisch: durch seinen Adventsbesuch können wir nämlich ohne Angst vor der Zukunft ihm ganz und gar behilflich sein, dass sein Licht die Runde macht.

Der erste Lichtträger war Johannes: du wirst ein Kind des Höchsten sein, du wirst dem Herrn vorangehen, um den Weg für ihn zu bahnen. Bahnt einen Weg unserm Gott.
Der 3. Advent hat Johannes als den Wegbereiter zum Thema (s. Evangelium)

Johannes wurde zum Wegbereiter, zum Finger Gottes, zum Lichtträger – Und dann kamen viele andere: Jesu Jünger, Kirchenväter, Gemeindeleiter, Pastoren
Sonntagsschul- und Jungscharleiter, – alles Lichtträger.

Jeder Christ – ist automatisch Lichtträger. Als Christ an der Schule bin ich Lichtträger – als Christ in meiner Lehrstelle, an der Hochschule, im Beruf, in meiner Familie, als Christ in meiner Nachbarschaft oder im Sportverein: ich bin Lichtträger: Ihr dürft euch Propheten des Höchsten nennen: denn auch ihr seid das Licht der Welt, auch ihr sollt Jesus den Weg bahnen – seine Lichtträger sein: ihr seid Verkündiger an Christi statt:

Hier heißt es: „Du wirst dem Volk des Herrn verkünden, dass nun die versprochene Rettung kommt, weil Gott ihnen ihre Schuld vergeben will. 78 Unser Gott ist voll Liebe und Erbarmen; er schickt uns den Retter, das Licht, das von oben kommt. Dieses Licht leuchtet allen, die im Dunkeln sind, die im finsternen Land des Todes leben; es wird uns führen und leiten, dass wir den Weg des Friedens finden.« Diese Verse fassen wunderbar zusammen, was das Ziel und der Inhalt unserer Gemeindegemeinschaft sein soll: Menschen ein Licht geht auf: Ja, Ich bin Gottes Geliebte/r
Gott ist zu mir voller Erbarmen und Liebe und diese Menschen gehen fortan den Weg

des Friedens, denn ich bin befreit von Schuld, ich brauch keine Angst vor Gott haben und damit auch nicht vor Menschen. Ist Gott für mich, mehr mag wider mich sein – das steht sozusagen am Eingang des Friedensweges.

Und der Glaube, den wir zu verkündigen haben, ist nicht gesetzlich - er macht keine Angst – er macht gesund und nicht krank.

Wir feiern Advent- und das heißt - es ist viel drin – Denn Gott hat uns besucht – Wunder der Weihnacht. Und er macht uns zu Lichtträgern einer wunderbaren Botschaft, die Zukunft verspricht. Amen. Und der Friede....